

# Kunst, die tiefgründig das Leben berührt

**AKZENTE** Renate Seeger, Katja Ebert-Krüdener und Jan-Maria Dondeyne stellen in der Palliativstation des Gießener Uniklinikums aus

**GIESSEN** (hsc). Das Universitätsklinikum Gießen machte jetzt einen weiteren entschlossenen Schritt auf dem Weg zur Verbreitung von Kunst im Klinikum. Mit den Arbeiten von Jan-Maria Dondeyne, Katja Ebert-Krüdener und Renate Seeger in der Palliativstation wurde nun ein künstlerischer Akzent in dieser ganz besonderen Einrichtung gesetzt.

„Wenn hier Kunst an den Wänden erscheint, darf sie die Widersprüche nicht nivellieren, nicht übertönen“, sagte die Kunsthistorikerin und Beauftragte für Kunst des Klinikums, Dr. Susanne Ließegang, zu diesem Projekt. „Jedes Festhalten an der gegenständlichen bekannten

Welt schien mir hier undenkbar, gleichzeitig wollte ich der Tatsache Rechnung tragen, dass viele Menschen nur durch einen figürlichen Zugang zu Bildern finden.“ Und: „Es galt Kunstwerke zu finden, die tiefgründig das Leben berühren, dabei nicht pathetisch sind oder moralische Vorgaben machen. Sie dürfen vor allem nicht festschreiben, sondern sollten Bewegung im weitesten Sinne des Wortes zulassen.“ Keine leichte Aufgabe, aber es ist auch keine gewöhnliche Kunst, die dort gezeigt wird. Man findet die Arbeiten auf den beiden Fluren der Station und in einigen Patientenzimmern.

Die sehr ausdrucksvollen Wolkenbilder der Rodheimerin Fotografin Renate Seegers zum Beispiel erfüllen diesen



Die Acrylmalereien des Niederländers Jan-Maria Dondeyne zeigen das fröhliche Miteinander zahlreicher Figuren in abstrahierten Landschaften. Er ist einer von drei Künstlern, die in der Palliativstation des Gießener Klinikums ausstellen. Fotos: Schultz

Anspruch voll und ganz, sie sind zudem sehr attraktiv. Der Belgier Jan-Maria Dondeyne, Jahrgang 1958, studierte Bildhauerei und fürs Lehramt. Anschließend zog er 1986 nach Deutschland und studierte in Marburg Grafik und Malerei. 1989 erhielt er den Otto-Ubbelohde-Preis. Er lebt in Hechenbach.

## Leichte Malerei

Er zeigt in seiner Acrylmalerei zum einen das fröhliche Miteinander zahlreicher Figuren in einer abstrahierten Landschaft. Dann wieder sind die Figuren nicht bis zu den Füßen ausgeführt, sie scheinen fast zu schweben – große

Offenheit ist ein bestimmender Aspekt. Die Figuren sind einander stets nahe oder berühren einander.

Katja Ebert-Krüdener, Jahrgang 1966, machte in Gießen ihr Diplom in Physik und studierte anschließend hier Kunstpädagogik und Psychologie sowie freie Malerei an der Europäischen Kunstakademie. Sie lebt in Heuchelheim. Sie zeigt abstrakte Formen und Farbflächen, die zwar ästhetisch sind und eine spürbare Wirkung haben, sich aber bei aller Klarheit und allem Effekt der Komposition jeder richtungsgebundenen Aussage enthalten.

Zusätzlich sieht man noch einige Scherenschnitte von Henri Matisse (1869 bis 1954), die aus der Zeit nach 1943 stammen.

Die Kunstwerke wirken auch auf die Mitarbeiter. „Es ist wichtig, dass mit den Werken auch eine Wertschätzung des Personals und der Patienten verbunden ist“, sagte der Leiter der Einrichtung, Prof. Ulf Sibelius. „Alle Arbeiten wurden speziell für die Palliativstation ausgesucht“, ergänzte Ließegang. Tatsächlich fügt sich die Kunst hier sanft und unaufdringlich in die ruhige, behutsame Atmosphäre des Hauses ein.

## Lebensqualität erhalten

Palliativmedizin ist die aktive, ganzheitliche Behandlung von Patienten mit einer weit vorangeschrittenen Erkrankung und einer begrenzten Lebenserwartung. Dabei geht es um die Beherrschung von Schmerzen, anderen Krankheitsbeschwerden, psychologischen, sozialen und spirituellen Problemen, schreibt der Deutsche Ethikrat. Im Mittelpunkt der Behandlung stehe „nicht die Lebensverlängerung, sondern das Ziel, der betroffenen Person das größtmögliche Maß an Lebensqualität zu erhalten.“

## Orgelvesper in St. Thomas Morus mit Musik von Bach

**GIESSEN** (red). Zur 30. Orgelvesper am Sonntag, 1. November, um 16 Uhr, wird der Gesangsverein Teutonia aus Nordeck unter Leitung von Torsten Schön in der St.-Thomas-Morus-Kirche zu Gast sein. Die Teutonia ist dort seit über einem Jahr regelmäßiger Gast bei kirchenmusikalischen Veranstaltungen, zuletzt beim weihnachtlichen Chorkonzert Anfang des Jahres.

Das Programm umschreibt musikalisch den Themenkreis Erbarmen, Liebe, Hoffnung und Vergebung, darunter überwiegend zeitgenössische Komponisten moderner Chorliteratur wie Ola Gjeilo (\*1978), Pärt Uusberg (\*1986) oder Lorenz Maierhofer (\*1956). An der Orgel spielt Hausorganist Jakob Ch. Handrack Werke von Johann Sebastian Bach und Hermann Schroeder. Jakob Handrack ist seit 2007 Organist an St. Thomas Morus Gießen. Er absolvierte die kirchenmusikalische C-Ausbildung am Institut für Kirchenmusik des Bistums Mainz bei Regionalkantorin Regina Engel von 2000 bis 2002. Seit 2009 engagiert er sich mit der kirchenmusikalischen Reihe der Orgelvespern an St. Thomas Morus, Kirche und speziell Kirchenmusik der Öffentlichkeit nahezubringen.

Der GV Teutonia Nordeck wurde 1863 als reiner Männerchor gegründet. 1952 kam der gemischte Chor hinzu. Der Chor besteht zur Zeit aus rund 30 Männern und Frauen, im Alter von 14 bis 80 Jahren. Der bisher größte Erfolg war der Sieg beim Hessischen Chorpreis 2005. Seit Februar 2003 führt Torsten Schön die Leitung. Weitere Informationen unter musik-in.gs80.de und www.teutonia-nordeck.de

## Kunstauktion im Gießener Rathaus

**GIESSEN** (red). Der Künstlerzweigschluss „KunSToff“ veranstaltet am Sonntag, 1. November, die zweite Gießener Kunstauktion im Gießener Rathaus. Von 10 bis 11 Uhr besteht die Möglichkeit, die Kunstwerke zu betrachten. Die eigentliche Auktion beginnt um 11 Uhr. Die Veranstaltung findet im Konzertsaal des Rathauses statt.

25 Prozent des Verkaufserlöses werden an den Kunstbereich des Gießener Montessori Kinderhauses St. Martin gespendet. Ziel von „KunSToff“ ist es, Kunstinteressierten einen direkten und ungezwungenen Zugang zur Kunst zu ermöglichen. Deswegen soll es eine angemessene Präsentation geben, die das ungezwungene Erleben der Bilderwelten ermöglichen soll.



Katja Ebert-Krüdener's Werke enthalten sich einer klaren Aussage.



Scherenschnitt von Henri Matisse hängen zusätzlich auf der Station.

# „Sich von Lyrik verblüffen lassen“

**LZG** Übersetzer und Lyriker Hans Thill zu Gast bei „LZGesprächen“ / Einblicke in persönlichen Schaffensprozess gegeben

**GIESSEN** (zak). Erneut hatte das Literarische Zentrum Gießen am Mittwoch zu seinen „LZGesprächen“ geladen. Dieses Mal war der Lyriker und Übersetzer Hans Thill zu Gast, der interessante Einblicke in seine Übersetzertätigkeit und sein eigenes lyrisches Schaffen gab.

Wie übersetzt man Lyrik? Und ist Lyrik überhaupt übersetzbar? Das waren nur einige der Fragen, die an diesem Abend beantwortet werden sollten. Und mit Hans Thill hatte man einen echten Kenner auf diesem Gebiet in den Margarete-Bieber-Saal eingeladen. Der 61-Jährige übersetzt seit Jahren Lyrik ins Deutsche, meist aus dem Französischen, und hat schon zahlreiche eigene Lyrik-Bände veröffentlicht. Derzeit ist er künstlerischer Leiter des Künstlerhauses Edenkoben.

In diesem Jahr ist sein Gedichtband „Ratgeber für Zeugleute“ erschienen. Dieser ist in insgesamt sieben Zyklen unterteilt. Einer davon trägt den Titel „Von den Wäldern“, woraus Thill zu nächst ein Gedicht präsentierte. Neben

einer Reihe lyrischer Feinheiten, fällt sofort die lebendige und dichte Bildsprache auf. Im Grunde sei ihm darum gegangen, „die Wälder in lyrischer Form darzustellen“, wie Thill im anschließenden Gespräch mit dem LZG-Vorsitzenden Sascha Feuchert verriet. Dass insbesondere die moderne Lyrik mit ihrer Fülle von Lesarten und Bedeutungsebenen im ersten Moment so manchen verschrecke, weiß auch Thill. Sein Rat deshalb: Man solle sich von Lyrik verblüffen lassen.

Im weiteren Verlauf des Gesprächs gab Thill einen Einblick in seinen persönlichen Schaffensprozess. Lyrik, so erklärte er, entstehe bei ihm mitten im



Sascha Feuchert (links) im Gespräch mit Hans Thill.

Foto: Zakel

Alltag: Lustige Einfälle, Witze oder sprachliche Auffälligkeiten, eigentlich alles, was man täglich aufschnappt, könne lyrisch verarbeitet werden. Zunächst mache er sich daher Notizen und ordne sie auf dem Papier an. Diese werden dann immer wieder überarbeitet und miteinander kombiniert.

klanglich als auch inhaltlich, nach dem Motto „so frei wie nötig und treu wie möglich.“ Auch Reime aus dem Original müsse man nicht zwangsläufig übernehmen, sondern von Fall zu Fall abwägen und „schauen, was geht.“

In manchen Fällen stellt sich außerdem nicht nur die Frage, wie man über-

setzt, sondern ob man einen Text überhaupt übersetzt, wie im Fall des katarischen Dichters Mohammed Al-Ajami. Dieser war in seinem Heimatland zu 15 Jahren Haft verurteilt worden, weil er ein regimekritisches Gedicht veröffentlicht hatte. Thill, der selbst Writers-for-Peace-Bbeauftragter des deutschen PEN-Zentrums ist, hatte dessen „Jasmin-Gedicht“ gemeinsam mit dem Übersetzer Mahmoud Hassanein ins Deutsche übertragen.

Hassanein hatte dafür zunächst eine Interlineaversion, also quasi eine Wort-für-Wort Übersetzung aus dem Arabischen erstellt, aufgrund derer Thill dann das Gedicht übertrug. Das Publizieren sei selbstverständlich gewesen, denn, wenn man den Fall öffentlich thematisiere, müsse man auch Al-Ajamis Kunst darstellen. „Es wäre Verrat, wenn wir diese Texte nicht übersetzen würden“, so Thill weiter. Im Anschluss konnten die Gäste Fragen stellen, bevor Thill zum Abschluss des Abends schließlich noch zwei weitere eigene Gedichte präsentierte.